



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 95/2010

FRIEDEN DURCH DEN BEISTAND DER GÖTTLICHEN GEISTKRAFT

6. Sonntag in der Osterzeit - Lesejahr C

Mag.^a Dorothea Schwarzbauer-Haupt, Leonding

SCHRIFTTEXTE

Sach 9, 9-10 (Alternativleseplan Frauenperikopen)
Joh 14, 23 – 29

EINLEITUNG

Heute ist Muttertag, für viele, gerade Mütter, ein ambivalenter Anlass. Die heutigen Lesungen sprechen vom Frieden und vom Beistand der göttlichen Geistkraft. Beides hat mit Mutterschaft zu tun. Mütter, die ihre Kinder nähren und versorgen, leisten einen unverzichtbaren Beitrag zum Verringern der Angst, zu kurz zu kommen. Diese Angst ist eine der Quellen von Aggression und kann bis zu Kriegen führen. Rufen wir Jesus in unsere Mitte, der uns die göttliche Geistkraft gesandt hat und selbst unser Friede ist.

KYRIE

Jesus, du hast gesagt: Meinen Frieden hinterlasse ich euch. Wir wollen auf dich schauen. Herr, erbarme dich
Jesus, du hast gesagt: Meinen Frieden gebe ich euch. Wir wollen uns öffnen für deine Gegenwart. Christus, erbarme dich
Jesus, dein Friede ist nicht von dieser Welt, schenke uns Schalom, die Fülle des Lebens.
Herr erbarme dich

PREDIGT

In den heutigen Lesungen ist vom Frieden die Rede, aber was ist hier mit Frieden gemeint?

05 190 95

Die Lesung aus dem alttestamentlichen Buch Sacharja spricht vom Friedenskönig, über dessen Ankunft Jerusalem sich freuen soll. Dieser König wird beschrieben ohne die Attribute königlicher Macht. Er reitet nicht auf dem königlichen Wappentier, dem Pferd, er vernichtet Streitwagen und Kriegsbogen. Ja er ist demütig, das heißt erdnahe, so wie die kleinen Leute, die auf Eseln reiten. Und so jemand soll herrschen von Meer zu Meer? Lächerlich naiv so eine Vorstellung, eine Illusion? Dieses Bild vom Friedenskönig, der weder Militär braucht noch gewalttätig ist, ist eine Provokation. Es kann als Maßstab dienen, an dem menschliche Herrschaft zu messen ist und ein Anstoß sein darüber nachzudenken, was Frieden auf der politischen Ebene heißen kann.

Im Evangelium stehen unter einigen anderen Gedanken drei Sätze über den Frieden. Sie stammen aus einer Zeit, in der die Pax Romana, der römische Frieden, herrschte. Dieser gewährte dem jüdischen Volk zwar freie Religionsausübung, aber sonst war Unterdrückung und Ausbeutung angesagt. So einen Frieden, der durch Gewaltherrschaft und Militärmacht (scheinbar) garantiert und abgesichert wird, dieses Phänomen gibt es bis heute.

Unmittelbar nach der Zusage, dass Gott uns im Namen Jesu die göttliche Geistkraft als Beistand senden wird heißt es: Frieden hinterlasse ich euch. Meinen Frieden gebe ich euch, nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch.

Was ist damit gemeint?

Jesu Leben war ein gewaltfreies, friedfertiges. Er verzichtete auf die Anwendung von physischer, psychischer oder moralischer Gewalt, um Menschen bei der Stange zu halten oder gefügig zu machen. Auf die Gewalt, die ihm angetan worden ist, reagierte er nicht mit Gegengewalt. In der Gruppe derer, die ihm nachfolgten, stiftete er Frieden und löste Konflikte, indem er Gottes grenzenlose Liebe und Vergebungsbereitschaft ins Spiel brachte.

Wenn Jesus von seinem Frieden spricht, der sich vom Frieden, den die Welt bieten kann, unterscheidet, dann müssen wir uns fragen, was er damit meint.

Betrachten wir das hebräische Wort Schalom, das im Deutschen mit Frieden übersetzt wird. Dieses Wort bedeutet eigentlich: Fülle des Lebens. Bei der Übersetzung ins Griechische werden 25 verschiedene Begriffe verwendet, um die Vielseitigkeit dieses Begriffes einzufangen: Gerechtigkeit, Liebe, Vertrauen, Respekt, Ansehen, Lebensunterhalt für alle ...

Schalom meint nicht den Frieden, der durch Abwesenheit von militärischen und kriegerischen Handlungen entsteht. Wenn kein Krieg herrscht, ist noch lange kein Frieden, davon sind die biblischen Menschen überzeugt.

Wo liegen eigentlich die Wurzeln der Aggression und Kriegslust der Menschen?

Wenn wir in die Entwicklung der Natur und des Lebens schauen, so entdecken wir dort den Lebenswillen und den Überlebenskampf. Daraus entstehen die Aggressionen. Lebewesen kämpfen um Nahrung, Platz, Anerkennung, Fortpflanzung, Erhaltung der

Art. Oft ist jedes Mittel recht, und es gibt viele Opfer und Verlierer. Aber in der Natur gibt es kein Gewissen und keine Moral.

Wir Menschen sind auch auf den Überlebenskampf programmiert. Wir haben den Lebenswillen, um unsere Existenzmöglichkeiten zu kämpfen. Die Kehrseite dieses Lebenswillens ist die Existenzangst. Wir fürchten nicht genug zu bekommen, an den Rand gedrängt zu werden und unter zu gehen.

Kriegstreiber im Großen und Streitlustige im Kleinen haben es nun zu allen Zeiten und in allen Völkern verstanden, diese Angst mit Hilfe des Prinzips der Verknappung zu schüren. Es wurde gezielt tatsächlich oder als Drohung klar gemacht, dass es nicht für alle reicht, dass nicht genug da ist, von dem, was wir, materiell oder personal zum (Über)Leben brauchen. Die Aggression, die aus der dadurch erzeugten Angst entsteht, wurde dann gezielt auf Sündenböcke und Feindbilder gelenkt, auf deren Kosten dann jede und jeder versuchen konnte, die eigenen Schäfchen ins Trockene zu bringen.

Auch das Anhäufen lebenswichtiger Güter, sozialen Ansehens oder von Macht in den Händen Weniger gehört zu dieser Strategie der Verknappung, die die Wurzel von Kriegen ist.

Man könnte nun sagen, dass damit die Gegenstrategie klar wird. Wenn genug für alle da ist, wenn ein Bewusstsein der gerechten Verteilung, des bescheidenen Lebens und der Solidarität entsteht, dann kann die Kriegstreiberei und Kampfeslust im Großen und im Kleinen an der Wurzel bekämpft und ausgerottet werden. Aber selbst, wenn das weltweit Schule machen würde, wenn das Vertrauen von Völkern, Gemeinschaften bis in die Familien wachsen würde, dass genug für alle da ist, so kommt diese Strategie noch einmal an ein Grenze.

Diese Grenze ist die menschliche Endlichkeit, die Tatsache, dass wir Geschöpfe sind. Unsere Lebenszeit ist endlich, unsere Kräfte, unsere Ideen, alles ist endlich, begrenzt. An dieser Stelle tritt die Angst zu kurz zu kommen noch einmal ganz existentiell und unverfroren auf.

Wenn Jesus also sagt: MEINEN Frieden gebe ich euch, so liegt darin das Angebot, unser Leben und das der ganzen Welt in den Kontext Gottes zu stellen. Es gibt noch eine größere Dimension für unser Leben, als all das, was wir selber leisten und schaffen können. Gott hält alles in Händen, er ist die Quelle, die alle Sehnsucht stillen, die alle Angst um uns selber verschwinden lassen kann und wird.

Jesu Zusage, uns seinen Frieden zu geben bedeutet, dass dieses sich in den größeren Zusammenhang der Liebe Gottes hinein Stellen jetzt schon Auswirkungen hat, nicht erst nach dem Tod. Wer glaubt, lebt anders. Wer glaubt, hat eine Adresse für die Angst, zu kurz zu kommen.

Wer glaubt braucht nicht alles niederreißen, nicht alles erleben, nicht alle Chancen auskosten, die das Leben bietet. Das heißt, wer glaubt, braucht nicht auf Kosten anderer leben. Wer glaubt, kann die Energie dafür verwenden, nach Strukturen und Bedingungen zu suchen, wie das, was da ist, allen zur Verfügung gestellt werden kann. Wer glaubt, ist überzeugt, dass genug für alle da ist.

Auch dieses Bild vom menschlichen Zusammenleben klingt, so wie das vom gewaltlosen Friedenskönig, reichlich utopisch. Wer von uns schafft es schon, so stark zu glauben, so fest zu vertrauen und so sehr zu lieben, dass er oder sie sich aus der Unklammerung der Angst ums eigene Leben, dieser Quelle der Aggression, befreien kann?

Jesus hat versprochen, dass die göttliche Geistkraft uns beistehen und uns unterstützen wird.

Jener schöpferische Atem Gottes, der uns Luft verschaffen möchte im Existenzkampf. Jene Kraft des Mutterschoßes, die neues Leben hervorbringen kann. Sie wird uns immer wieder neu gegeben. Die ersten Christen und Christinnen haben erfahren, dass sie von einer neuen Begeisterung erfasst worden sind. Diese Geistkraft Gottes hat sie inspiriert zu einem anderen Lebensstil. Der Pegel der Angst um das eigene Ich war in den frühen Gemeinden so niedrig, dass sie ihr Leben und ihre Güter teilen konnten. Die beglückende Erfahrung, Gottes geliebte Kinder zu sein, hat die Rangordnungen, Bevorzugungen und Abwertungen unter den Gläubigen zum Verschwinden gebracht. Eine friedliebende, begeisterte Atmosphäre herrschte, sodass Außenstehende bewundernd meinten: Seht, wie sie einander lieben.

Und diese Geistkraft wurde nicht nur damals versprochen und wirksam. Sie ist genau jener Beistand Gottes, seine Begleitung durch die Geschichte, die die Kirche bis heute am Leben erhalten hat. Nicht Repression, Kontrolle und Ausgrenzung haben die Kirche immer wieder gereinigt und erneuert, sondern die Begeisterung von Menschen wie Franz und Klara von Assisi, die gewaltlos und angstfrei Jesu Friedensbotschaft zu neuem Leben erweckt haben.

Jesu Friede ist ein anderer, als der, den wir in dieser Welt machen und anstreben können. Er ist tiefer und fundamentaler als alles, was Menschen erreichen können. Letztlich ist er Gott selber. Seine/ihre Gegenwart ist es, die reicht von Meer zu Meer und vom Euphrat bis an die Enden der Erde. Wenn wir uns dieser Gegenwart immer wieder bewusst werden, wenn wir uns in diese Atmosphäre stellen, wenn wir dieses Geistes Kinder sind, dann kommen wir dem Schalom näher, dem guten Leben für alle im Reich Gottes.

FÜRBITTEN

Jesus, du hast uns die Geistkraft als Beistand versprochen, mit dir rufen wir zu Gott:

- für die Mächtigen der Erde - dass sie vom hohen Ross herunter steigen, die Bedürfnisse der „kleinen Leute“ wahrnehmen und sich für sie einsetzen.
- für die Kriegsgebiete der Erde - stärke alle Menschen, die sich dort für Entfeindung und Versöhnung einsetzen.
- für die Verkünder und Verkünderinnen in den Kirchen - dass sie sich um das Bewusstsein bemühen, dass du unter uns bist und deine Gegenwart unser Friede ist.

- für unsere Mitmenschen in Familie, Nachbarschaft, Schule und Arbeitswelt - dass Solidarität, Respekt und Verständnis füreinander zunehmen mögen.
- für alle, die Angst um sich selber haben und sich fürchten, zu kurz zu kommen - lass sie Menschen begegnen, die ihnen zeigen, dass genug für alle da ist.
- für unsere Mütter, auch die schon verstorbenen, lass uns dankbar sein für alles, womit sie uns genährt und versorgt haben, damit wir fähig wurden, das Leben zu meistern

LIEDER

Frieden wünsch ich dir LQ 89
Zieh den Kreis nicht zu klein LQ 335
Ins Wasser fällt ein Stein
In deinem Namen wollen wir LQ 157

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Diözesane Frauenkommission Linz, 4021 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0732/7610-3010
frauenkommission@dioezese-linz.at www.dioezese-linz.at/frauenkommission